

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Ludw. Robert's „Neue Proberollen“ brachte die Anwesenheit der Mad. Haijinger auf die Bühne, sonst würde dieses Schubladenstück wohl schwerlich darauf erschienen seyn. Dergleichen Verkleidrollen, deren Unwahrscheinlichkeit am Tage liegt, werden nur Beifall finden, wenn ein Künstler sie gibt, der seine Individualität zu verläugnen und in mancherlei Gestalt zu zwingen weiß, wobei ihn natürlich Maske und Costum sehr unterstützen müssen. Das war nun aber bei Mad. Haijinger keineswegs der Fall, und da das Stück nicht eben reich an allgemein ansprechender Satyre und Witz ist, so fand er nur bei dem Vortrage der Lieder, darin sie wirklich Meisterin ist, Beifall. — Der Recensent möchte noch wohl die interessanteste Figur im Stücke seyn.

Schillers „Jungfrau von Orleans“ wurde mit neuer Besetzung der Rollen und neuem Pomp in Scene gesetzt, und zweimal vor — leerem Hause gegeben. Die Hauptursache davon mag wohl die kurz vorher erfolgte Abreise der Dem. Pecher gewesen seyn, von der man allgemein die Johanne dargestellt zu sehen erwartete. Mad. Lebrun, die nun im Nothfalle und aus Gefälligkeit diese Rolle, welche sie einige Male in frühern Jahren gegeben, übernommen hatte, konnte, da ihr hauptsächlich Kraft der Rede fehlt, darin nicht genügen, so sinnig sie auch manchen Moment aufgefaßt hatte, wie es von einer solchen Künstlerin nicht anders erwartet werden konnte. Wir hätten hier die beste Gelegenheit, noch einmal unsere Klagen über Unvollständigkeit des weiblichen Personales unserer Bühne anzubringen, wenn wir nicht hofften, daß dieser Uebelstand bald beseitigt werde, wie es den Anschein hat. Im Uebrigen war in der Besetzung manche lobenswerthe Abänderung getroffen worden. Mad. Madel (Isabeau), Lenz (Talbot), Jacobi (Dunois), Forst (La Hire), Gloy (Du Chatel), Direct. Schmidt (Chibaut), Wentschel (Raimond) gaben ihre Rollen untadelhaft; dagegen paßt Dem. Costmann wenig für die Agnes Sorel, wie sich diese Schauspielerin überhaupt nur auf das Lustspiel beschränken sollte; Schäfer ist zu alt zum Herzog von Burgund, und Herzfeld ist eben so wenig ein Lionel wie ein Max Piccolomini, so brav er auch in vielen Lustspielrollen zu nennen ist. Der Krönungzug, aus 200 Personen bestehend, im größtentheils neuen Costum, ist das Brillanteste, was je in der Art bei uns, und sicher auch auf mancher andern Bühne ist gesehen worden.

„Die verschleierte Dame“, von Deinhardstein, eine frühere Arbeit dieses Dichters, ist eines der fadeften, langweiligsten Produkte, die uns vorgekommen sind; die Darsteller vermochten dem Dinge kein Leben zu verleihen.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen gehört dagegen das, mit ebengenanntem Stücke zugleich gegebene Lustspiel von Raupach: „Die Schleichhändler“. Es ist ein ächtes Lustspiel, voll Lust und Leben, und nach Raupach's löblicher Gewohnheit ist alles Sentimentale davon fern gehalten; dabei enthält es ein Uebermaß von treffenden Witz, und geißelt manches Gebrechen der Zeit auf eine wahrhaft drastische Weise. Das an der Scottomanie leidende Fräulein Kiebusch ist eine Figur, welche schon längst hätte auf der Bühne, auf welcher ja dergleichen Unwesen gezüchtet

werden soll, zur Anschauung gebracht werden sollen; Mad. Marschall gab diese ergötzliche Person sehr gut. Der größte Ruhm aber gebührt dem Director Lebrun, welcher den Tilt, den Hebel des ganzen Stückes, in einer Vollendung gab, die selbst die Wünsche des Dichters übertreffen muß. Ihm standen würdig zur Seite: Regisseur Lenz als Zoll-Inspector Harder, und Gloy als Bader Schelle. Uebrigens wurden auch die minder bedeutenden Rollen sehr brav gegeben, und besonders Madel, in der kleinen Rolle des Kutschers Christian, verdient noch lobend erwähnt zu werden. Das Stück fand vielen Beifall.

Nicolo Fouard's „Aschenbrödel“ wurde wieder mit vieler Sorgfalt und trefflicher Besetzung in Scene gebracht. Auch dem Maschinenwesen war größere Aufmerksamkeit gewidmet worden, und es ließ, so wie die übrige Ausstattung (eine von Cochi zu hart gehaltene Wolken-Decoration ausgenommen) wenig zu wünschen übrig. Besonders lobenswerth sangen Mad. Cornet (Chlorinde) und Mad. Hesse (Zisbe).

Außer Herrn Woltereck, hat uns nun auch Mad. Kraus-Wranitzky, um ihre Sommerreise anzutreten, verlassen und in der „Jessonda“ Abschied genommen; dagegen ist unser Damenpersonal durch die, von uns bereits erwähnte, Mad. Oldenburg, vom Altonaer Theater, welche nach einigen Gastrollen angestellt wurde, vermehrt worden. Diese junge, hübsche Schauspielerin ist noch durchaus Anfängerin, besitzt noch völlig die Manieren kleiner Bühnen, und die Folge muß es lehren, ob ihr einst die Lobsprüche gebühren werden, welche ein Kritiker im „neuen Wandsecker Boten“ ihr eben so freigebig als unverdienterweise spendete. —

Wir sind in der letzten Zeit nur von Gästen heimgeführt worden, die es werth waren, von einer Bühne, wie die unsere, als solche empfangen zu werden. Zuerst sahen wir Herrn und Mad. Haijinger vom Karlsruher Theater. In ihr begrüßten wir eine liebe Bekannte, und als solche, zugleich aber als eine höchst achtenswerthe Künstlerin, empfing sie das Publikum. Sie trat auf als: Donna Diana, Francisca in der berühmten „Widerspenstigen“, Frau von Schlingen, Isabelle in den „Qualgeistern“, Wilhelmine in der „Entführung“, Amalie in den „neuen Proberollen“ (2mal), Baronin Waldhüll im „letzten Mittel“, Olivier im „Johann von Paris“, Margarethe in den „Hagestolzen“ (2mal), Sophie im „Amerikaner“, Bertha im „Strudelköpchen“, und Prinzessin im „Schnee“. — Besonders tiefe Charakteristik ist nie die Sache dieser Künstlerin gewesen, daher sagen ihr Rollen, wie die Donna Diana weniger zu; artige Drosköpchen sind noch das Hauptfach der Mad. Haijinger, und ihre angenehme Persönlichkeit unterstützt sie dabei sehr; trefflich wirkt ihre seelenvolle Stimme in kleinen Liederspielen oder den in Lustspiele verwebten Liedern, doch von der eigentlichen Oper sollte sich diese Künstlerin, der ja in andern Fächern Vorbeeren blühen, fern halten, da sie hierin schwerlich genügen wird, und ihre Unsicherheit bisweilen störend wirkt. — In Herrn Haijinger lernten wir einen der ersten deutschen Tenoristen kennen; seine starke, klangreiche und dabei doch sehr liebliche Stimme, von guter Schule unterstützt, würde ihn vielleicht zum ersten derselben erheben, wenn sich in seinem Gesange mehr Gefühl und dramatisches Leben ausdrücke, und er im Stande wäre, auch im Spiele zu genügen; doch leider steht er darin besonders unserm Cornet bedeutend nach.

(Der Beschluß folgt.)